

# VOGELSCHUTZ in Österreich

MITTEILUNGEN DER OEST. GESELLSCHAFT F. VOGELKUNDE

NR. 1

MAERZ 1983

---

Aus dem Inhalt:	Artenschutz - wozu ?	Seite 1
	Hundsfeld	Seite 5
	Wallersee	Seite 9

---

## EDITORIAL

Naturschutz ist nicht nur das Anliegen einer kleinen Minderheit von naturbegeisterten Grünfritzen (die im übrigen zwangsläufig für ein bißchen weltfremd und angesichts der "eigentlichen" Probleme der Politik für recht einfältig gehalten werden), sondern ein vitales Bedürfnis eines überwiegenden Teiles unserer Bevölkerung, dem der Staat in entsprechendem Ausmaß Rechnung zu tragen hat. - Eine solche Behauptung überzeugend zu beweisen und im Weltbild unserer Politiker zu verankern, ist heute wohl eine der wichtigsten Aufgaben aller für den Naturschutz tätigen Organisationen. Auch die Österr. Gesellschaft für Vogelkunde als der für den Vogelschutz in Österreich aktive Verein muß sich dieser Aufgabe stellen. Die Einsicht, daß mit wohlgemeinten Stellungnahmen der Naturschützer die wohl ebenso wohlgemeinten Aktivitäten der Wirtschaftsexperten, Agrar-, Energie- und Frem-

denverkehrspolitikern kaum auf ein allseits verträgliches Ausmaß beschränkt werden können, zwingt auch uns dazu, in der Öffentlichkeitsarbeit deutlich vermehrte Anstrengungen zu leisten.

Einem kleinen Verein wie der ÖGV fällt das keineswegs leicht, sowohl aus finanziellen Gründen als auch wegen der dafür erforderlichen Arbeitsleistung, die ja praktisch ausschließlich unentgeltlich von einzelnen Mitgliedern erbracht werden muß. Gegenüber der mit Millionenbudget und professionellem Management rollenden Werbemaschinerie der Wirtschaft mag sich unsere Tätigkeit lächerlich ausnehmen, stellt man aber das behauptete Interesse großer Bevölkerungskreise an den Fragen des Umweltschutzes in Rechnung, braucht man solche Bemühungen keineswegs pessimistisch zu beurteilen, wie auch schon ein

(Fortsetzung auf Seite 2)

## ARTENSCHUTZ - WOZU ?

von Karl MAZZUCCO

Der Schutz bedrohter Pflanzen- und Tierarten oder von Naturdenkmälern wird heute oft als romantischer Luxus betrachtet, den man sich bei der derzeitigen Wirtschaftslage kaum leisten könne. Ein Leserbrief, der am 21. 7. 82 in den "Salzburger Nachrichten" veröffentlicht wurde (siehe Insert auf Seite 3), illustriert diese Situation sehr gut. Darin prangert nämlich ein Herr Raymond Novy aus Innsbruck die Schutzbestrebungen für die Umbalfälle in Osttirol heftig mit den Argumenten an, daß erstens ohnehin kaum jemand diese Wasserfälle kenne und zweitens die Lösung wichtigerer Probleme wie der

(Fortsetzung auf Seite 2)

## EDITORIAL

(Fortsetzung von Seite 1)

oberflächlicher Vergleich des allgemeinen Umweltbewußtseins von heute mit dem von vor 10 Jahren bestätigt.

Öffentlichkeitsarbeit darf sich natürlich nicht darin erschöpfen, unter Gleichgesinnten mit entschlossenem Nachdruck pointierte Standpunkte zu vertreten (was eben verhältnismäßig leicht gelingt und daher für viele eine große Verlockung darstellt), sondern muß sich vor allem darauf richten, gerade in jenen Kreisen einen Meinungsumschwung zum Naturschutz hin in Gang zu bringen, welche diesen Fragen bisher gleichgültig oder ablehnend gegenüberstehen. Wollen wir in dieser Weise tätig werden, ist aber unbedingt Voraussetzung, daß zuvor eine entsprechende breite Meinungsbildung innerhalb unseres Vereins stattgefunden hat, die unser gemeinsames Auftreten überhaupt erst ermöglicht. Eine der größten Schwächen der verschiedenen Naturschutzorganisationen ist es, ihre Energien nicht selten in völlig überflüssigen "Bruderkriegen" zu verbrauchen (die sich auch recht leicht von jenen auslösen lassen, denen die Schwächung der Naturschutzvertreter gelegen kommt).

Dieser internen Information und Meinungsbildung vor allem soll unser neues Mitteilungsblatt "Vogelschutz in Österreich" dienen, dessen erste Nummer Sie nunmehr in Händen haben. Es wird an alle unsere Mitglieder versandt und soll in Ergänzung zu unserer Zeitschrift "Egretta", der die wissenschaftlichen Beiträge vorbehalten sind, über aktuelle Angelegenheiten des Vogelschutzes in journalistisch seriöser Weise berichten, wie man es eben bei der fachlichen Kompetenz der Österr. Gesellschaft für Vogelkunde erwarten darf. In ausführlichen Beiträgen sollen künftig einerseits Fragen von grundsätzlicher naturschutzpolitischer Bedeutung behandelt werden, andererseits sollen sorgfältig

recherchierte Berichte zu aktuellen Vorfällen und Anlässen unsere Mitglieder über die übliche Berichterstattung in den Massenmedien hinausgehend informieren.

Zwangsläufig werden sich bei einer solchen Thematik kontroversielle Meinungen ergeben, deren Diskussion wir gerne in Form von Leserbriefen und Gastbeiträgen auch unseren Mitgliedern zugänglich machen wollen, da wir doch das Ziel einer allgemeinen Meinungsbildung vor Augen haben. Ich bin überzeugt, daß sich viele unserer Mitglieder immer wieder in Gesprächen mit Bekannten zu Fragen des Vogelschutzes äußern müssen, wo sie die mit diesem Mitteilungsblatt angebotenen "Argumentationshilfen" benützen können. Schließlich sind gerade solche Kontakte eines jeden Einzelnen in seinem Wirkungskreis ein wichtiger Weg, unserem Anliegen eine breite Anteilnahme in der Bevölkerung zu sichern.

Über die zukünftige Erscheinungsweise von "Vogelschutz in Österreich" allzu zuversichtliche Äußerungen zu machen, sollte ich mich hüten, was jedem einleuchten wird, der die mit einem solchen Projekt verbundene Arbeit unseren bescheidenen Möglichkeiten gegenüberstellt. Wir werden aber trachten, ein so regelmäßiges Erscheinen dieses Mitteilungsblattes sicherzustellen, daß eine Behandlung aktueller Themen nicht schon durch den Publikationsrhythmus unmöglich wird. Nach den Erfahrungen des ersten Jahres wird man darüber zweifellos zuverlässiger urteilen können. Aber bereits jetzt bin ich sicher, mit der Herausgabe dieses Mitteilungsblattes einem dringenden Bedürfnis unserer Mitglieder und in weiterer Folge der gesamten Öffentlichkeit entsprochen zu haben.

P. Rastl, Generalsekretär der ÖGV

## ARTENSCHUTZ - WOZU ?

(Fortsetzung von Seite 1)

Jugendarbeitslosigkeit, der Inflation, des Leistungsbilanzdefizits etc. Vorrang vor dem Schutz von Fauna, Flora und Naturdenkmälern haben müßte. Selbst gutwillige Politiker sind der Meinung, daß zwischen "Ökologie und Ökonomie" ein Kompromiß geschlossen werden müsse, worunter wohl zu verstehen ist, daß ein Teil der Mannigfaltigkeit der Natur als nicht lebensnotwendiger Luxus geopfert werden muß, damit existenznotwendige Wirtschaftsmaßnahmen durchgeführt werden können.

Die Einstellung, daß die Vielfalt in der Natur für den Menschen nicht lebensnotwendig sei, wird aber auch von Leuten geteilt, die sich für den Naturschutz engagieren. In der Präambel des neuen Grundsatzprogrammes des Österreichischen Naturschutzbundes, welches im Herbst 1982 fertiggestellt und verteilt worden ist, steht als erster Satz: "Längst ist die Zeit vorbei, da Naturschutz im wesentlichen als Schutz einzelner Tier- und Pflanzenarten oder besonders reizvoller Landschaften aufgefaßt wurde." Im weiteren Text wird zwar die Notwendigkeit des Arten- und Landschaftsschutzes keineswegs gelehnt, sondern es sollte mit der zitierten Formulierung lediglich darauf hingewiesen werden, daß die Aufgaben des Naturschutzes heute viel umfassender geworden sind, weil es nunmehr "um die Rettung der Lebensgrundlagen kommender Generationen" gehe. Dennoch mag mancher Leser dieser Präambel das Gefühl haben, daß angesichts von Seveso, Harrisburg, dem sauren Regen von oben und dem vergifteten Grundwasser von unten dem Schutz einzelner Pflanzen- und Tierarten nicht gerade vordringliche Bedeutung zukomme und dieser jedenfalls nicht zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen gehöre. Wenn aber schon die Protagonisten des Naturschutzes die Erhaltung der Mannigfaltigkeit in der Natur für den Menschen als nicht lebensnot-

wendig betrachten, um wieviel leichter fällt es dann Politikern oder Leuten aus der Wirtschaft, unter Hinweis auf steigende Arbeitslosigkeit und Energiekrise "Existenzsicherung" durch Maßnahmen zu betreiben, in deren Gefolge die Mannigfaltigkeit in der Natur reduziert wird! Achtung vor der Schöpfung und dem Existenzrecht anderer Lebewesen genügen in einer materialistisch ausgerichteten Zeit wohl nicht als Argumente, um auf ihren Vorteil bedachte Leute davon abzuhalten, die Verwüstung der Erde voranzutreiben - und jede Verringerung der Mannigfaltigkeit in der Natur ist eine Verwüstung. Es gilt daher zu zeigen, daß die Erhaltung dieser Mannigfaltigkeit sehr wohl mit der Erhaltung der Lebensgrundlagen des Menschen zu tun hat, wobei wir festhalten wollen, daß die Spezies Mensch auch biologisch durch ihre geistige Entwicklung gekennzeichnet ist. Folgende Argumente scheinen mir dazu am geeignetsten:

#### 1. Die Natur bildet das Erfahrungspotential des Menschen.

Belebte und unbelebte Natur machen das Erfahrungspotential aus, das der Menschheit insgesamt zur Verfügung steht. Sinnesqualitäten, wie z. B. Farben, Geschmacksrichtungen, Geruchsempfindungen können vom Menschen nicht erfunden, sondern nur erfahren werden. Sie sind also durch die Natur in uns und außerhalb von uns vorgegeben. Erst nachdem wir sie erfahren haben, sind sie für unsere Vorstellungswelt verfügbar. Auch mit allen Gefühlen verhält es sich so. Das Gefühl des Sterbens ist deshalb unserer Vorstellung genauso unzugänglich wie die Farbe Ultraviolett. Die hochkomplexen biologischen Systeme, etwa Lebewesen oder Ökosysteme, verhalten sich in bezug auf unser Vorstellungsvermögen wie Sinnesqualitäten oder Gefühle. Mit anderen Worten, kein Mensch wäre je auf die Idee gekommen, sich ausgerechnet einen Baum, eine Blume, einen Vogel usw. vorzustellen, wenn es diese

Bitte um Gehör für einen ungefragten, aber immer wieder herangezogenen Steuerzahler, der immer wieder zur Kasse gezwungen wird: Der Umbalwasserfall rauscht und berauscht die Gemüter!

Da mir persönlich die Gegend gänzlich unbekannt ist, versuchte ich Näheres in meinem Bekanntenkreis darüber zu erfahren. Leider konnte mir niemand, kein einziger, darüber Auskunft geben: Ja nicht einmal, wo dieses Naturdenkmal sich befindet, wußte jemand und hatte vorher je davon gehört. Sicher ist diese Befragung nicht repräsentativ, aber wahrscheinlich würde sie bei 1,3 Mill. Österreichern auch nicht anders ausfallen.

Nun frage ich mich, weshalb dieses starke Rauschen im Blätterwald und bei den Politikern? An höchstens 80 Tagen im Jahr läßt die Bettenauslastung durch den Fremdenverkehr in dieser Gegend sehr zu wünschen übrig. Also wieviel Touristen frequentieren diese Gegend tatsächlich...

Wäre es nicht besser, daß dort Arbeitsplätze geschaffen werden? Daß dort die hohe Arbeitslosigkeit abgebaut werden würde. Außerdem gäbe es dann elektrischen Strom, den heutzutage niemand missen möchte.

Die Behauptung, daß dort nur mehr auf Kommando der Wildbacher rauschen würde, wenn Fremde kommen, ist doch zu begrüßen. Wenn wirklich einige Touristen kommen, soll ihnen etwas geboten werden. Wenn niemand kommt - also wozu das Rauschen? Zur Stromerzeugung? Schließlich dreht man ja auch das Licht im Zimmer ab, wenn sich niemand darinnen befindet.

Es ist heute so „in“, hochtrabend die Natur für kommende Generationen zu schützen. Diese arrogierten Umweltschutzfanatiker haben meistens pragmatisierte Posten oder durch Kollektivverträge gesetzliche Sicherheiten. Doch warum erklärt mir niemand realistisch, wieso seinerzeit all die Flora und Fauna ausstarb, die uns ja auch abgehen könnte. Welche Generation kümmerte sich um uns?

Zusammenfassend: Haben wir zuwenig Sorgen mit der Jugendarbeitslosigkeit, mit der Inflation, mit den Insolvenzen, mit den Defiziten, mit der Leistungsbilanz? Anscheinend ja, sonst würden wir nicht wegen Wassertropfen in 1900 m auf die Barrikaden steigen.

Raymond Novy,  
6020 Innsbruck, Erikaweg 4

Lebewesen nicht schon auf der Erde gäbe. Von einem religiösen Standpunkt aus bedeutet diese Aussage nichts anderes, als daß die Schöpfung göttlichen Ursprungs ist.

Die Kreativität des Menschen hingegen benützt die gemachten Erfahrungen, indem sie sie beschreibt, verstärkt, abschwächt, vereinfacht, in Einzelelemente zerlegt, diese neu zusammenstellt und dergleichen mehr. Solche menschlichen Werke, z. B. Bauten, Siedlungen, Kunstwerke, Errungenschaften der Technik, beeinflussen natürlich ebenfalls die Vorstellungswelt des Einzelnen. Da sie aber einem anderen menschlichen Hirn entsprungen sind, erweitern sie nicht das Erfahrungspotential der Menschheit. Deshalb meint auch der Philosoph und Soziologe Arnold Gehlen: "In der Technik begegnet der Mensch dem Menschen".

Warum ist Natur eigentlich nicht herstellbar? Fortschrittsgläubige könnten der Meinung sein, die Naturwissenschaften hätten einen so hohen Entwicklungsstand erreicht, daß es möglich sein müßte, für uns eine Umwelt zu planen, die den gleichen Grad an Vielfalt wie die natürliche Umwelt besitzt, sich aber leichter in unsere gegenwärtige Art zu wirtschaften einordnen läßt. Nach unserer Terminologie wäre die Voraussetzung dazu, daß der Mensch das Erfahrungspotential in der Natur bereits ausgeschöpft hat. Nur mit dem daraus gewonnenen Wissen ausgestattet, könnte er etwas herstellen, was qualitativ gleichartig ist. Davon sind wir allerdings weit entfernt. Der hohe Entwicklungsstand in Naturwissenschaft und Technik wurde nämlich mit Hilfe des sog. monokausalen Denkens erzielt, welches sich ausgezeichnet dazu eignet, etwas zu konstruieren, herzustellen, auch einfache Systeme zu analysieren. Es versagt hingegen beim "Durchschauen" komplexer biologischer Systeme. Deshalb können wir zwar heute auf den Mond fliegen, das Krebsproblem ist aber nach

wie vor ungelöst. In komplexen Systemen finden wir uns zunächst mittels einer anderen Fähigkeit, dem "Lorenz'schen Gestaltsehen", zurecht: Wir sind nämlich in der Lage, ohne nachdenken zu müssen, unsere Umwelt räumlich und zeitlich so zu strukturieren, daß wir "Übersicht gewinnen" und unser Handeln sinnvoll auf die Gegebenheiten abstimmen können. Die Sinneseindrücke, die teils schon in den Sinnesorganen zu bestimmten Strukturen weiterverarbeitet werden, lassen in uns einen Gefühlsgegenwert entstehen, der den unbewußten Vergleich mit der Erfahrung erleichtert und eine rasche Reaktion ermöglicht. Die Fähigkeit, auf diese Weise gegenüber komplexen biologischen Systemen sinnvoll reagieren zu können, ist durch die gemeinsame Evolution des Menschen und seiner Vorfahren mit der natürlichen Umwelt entstanden und bedeutet nicht, daß wir diese Systeme auch rational durchschauen oder gar selbst herstellen könnten. Wie schwer es uns fällt, selbst verhältnismäßig einfache und rein auf den Menschen beschränkte biologische Systeme so einzurichten, wie wir sie gerne hätten, sollten gerade Politiker und Ökonomen wissen: Ihnen gelingt es offenkundig nicht, die Volkswirtschaft so zu steuern, daß Finanzkrisen, Arbeitslosigkeit und Inflation vermieden werden. Solange nicht einmal das zuwege gebracht wird, sollte man komplexe biologische Systeme in Ruhe lassen!

2. "Das primäre Erleben der Natur ist eine gründende Form des Daseins."

Nachdem wir im vorigen Abschnitt die Bedeutung der Mannigfaltigkeit in der Natur für die Menschheit als Ganzes untersucht haben, wenden wir uns mit dem in der Überschrift zitierten Satz, der aus dem Buch "Welterlebnis und Weltwissen" des berühmten Schweizer Biologen Adolf Portmann stammt, dem Einfluß der natürlichen Vielfalt auf die Entwicklung des Einzelmenschen zu. Wir haben bereits festgestellt, daß

wir in der Individualentwicklung "unser Wesen" in der Auseinandersetzung der "Natur in uns" mit unserer Umwelt erfahren. In diesem Prozeß hat die Natur als Umwelt gegenüber der menschengestalteten Konsumwelt folgende Vorzüge: a) Infolge der Mannigfaltigkeit der Natur und der Komplexheit der biologischen Systeme ist jedes Naturerlebnis einzigartig und unwiederholbar; auch wenn wir z. B. zwanzigmal dasselbe Reh auf derselben Lichtung beobachten, so wird wahrscheinlich das Wetter verschieden sein, die Licht- und Sichtverhältnisse werden nicht gleich sein, es werden verschiedene Vögel singen, verschiedene Blumen blühen und schließlich wird das Reh sich jedesmal etwas anders verhalten, kurzum, der Gesamteindruck wird nie ganz gleich sein. Das bedeutet aber, daß das Naturerlebnis im Gegensatz zur Konsumschablone immer individuell ist, gleichsam Privatbesitz, der die Individualität der Erfahrung, damit des Innenlebens, erhöht. b) Bedingt durch die Koevolution des "menschlichen Wesens" mit der natürlichen Umwelt und der daraus resultierenden Angepaßtheit unserer Erlebnisfähigkeit an das dort Erlebte gewährleistet das Primärerleben der Natur, daß alle unsere Möglichkeiten angesprochen und gefordert werden: wir beobachten, belauschen, überlisten, jagen (im weitesten Sinn), sammeln, ordnen uns ein oder messen uns mit der Natur, gewinnen Erfahrung durch Vergleich der Lebensformen und erkennen uns durch all das selbst. Vor allem aber erleben wir auch Harmonie und Ästhetik, Gefühlsgegenwerte, die ihre Existenz ja ebenfalls besagter Koevolution verdanken. Und als ganz großer Unterschied zur Konsumwelt: alle Eindrücke erfolgen in "artgerechter" Dosierung. Sie überfordern uns nicht, sie erschlagen, erschöpfen uns nicht geistig. Wir sind höchstens körperlich erschöpft dadurch, daß wir uns die Erlebnisse erarbeiten mußten. Portmann fügt deshalb dem Satz über die Bedeutung des Primärerlebens der Natur hinzu: "Wo diese Form des Erlebens ver-

nachlässigt wird, leidet die ganze Ausformung des Menschen". Innere Leere, Langeweile, Erlebnisunfähigkeit, Zweifel am Sinn des Lebens, Mangel an Individualität sind typische Symptome bei Leuten, deren Seelenleben ausschließlich durch Konsumweltschablonen geformt wurde. Dennoch ist zu beachten, daß dies kein Argument gegen die menschengestaltete Welt ist, sondern ein sehr starkes für die Erhaltung der Mannigfaltigkeit in der Natur. Besonders jene Menschen, die in ihrer Ausformung durch den Mangel an primärem Naturerleben insofern geschädigt sind, als ihnen von der Reichhaltigkeit des menschlichen Innenlebens nur die Raffgier geblieben ist, mögen einmal nicht versuchen, diesen Umstand mit der Notwendigkeit der Erhaltung oder Schaffung von Arbeitsplätzen zu bemängeln, sondern sich diese Zusammenhänge gründlich zu überlegen.

3. Der Einfluß regionaler Unterschiede in der Natur auf das Heimatgefühl des Menschen.

Regionale Unterschiede in der Natur haben früher eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Vielfalt menschlicher Lebensformen und Kulturen gespielt. Die verbesserte Kommunikation (besonders durch das Fernsehen), die erhöhte Mobilität und in erster Linie die wirtschaftlichen Zwänge, die immer und überall in Richtung einer Vereinheitlichung wirken, haben diesen Einfluß heute stark reduziert. Die verbliebenen Reste landschaftstypischer Bau- und Lebensformen in Österreich müssen bezeichnerweise vor dem Zugriff der modernen Zivilisation nun ebenso geschützt werden wie die letzten Reste der Naturlandschaften. Auch die Kulturlandschaft hat weitgehend ihr gegendweise verschiedenes Gesicht verloren und ist zur maschinengerechten Einheitsagrarfabrik umgewandelt worden. Allenthalben wird so aus einer menschengerechten Umwelt eine

(Fortsetzung auf Seite 13)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [001](#)

Autor(en)/Author(s): Mazzucco Karl jun.

Artikel/Article: [Artenschutz - Wozu? 1-4](#)